

Nachruf auf Prof. Dr. Hansjürgen Linke

(23.11.1928 – 7.4.2025)

Das Institut für deutsche Sprache und Literatur I trauert um Hansjürgen Linke, Professor für Germanische Philologie an der Universität zu Köln von 1969 bis 1994, der am 7. April im Alter von 97 Jahren verstorben ist.

Hansjürgen Linke hat an der Universität zu Köln Germanistik, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft von 1950 bis 1955 studiert und hat dieses Studium 1955 mit einer Arbeit über ‚Das Kultische in der Dichtung Stefan Georges und seiner Schule‘ mit der Promotion zum Dr. phil. abgeschlossen. Daran schloss sich ein Studium der Anglistik und Romanistik in Göttingen und Hamburg von 1956 bis 1958 an. Von 1960 bis 1966 war Linke Assistent bei Heinrich Matthias Heinrichs, der 1960 von Köln an die Justus-Liebig-Universität in Gießen berufen worden war. Dort wurde Linke 1966 mit einer Untersuchung ‚Epische Strukturen in der Dichtung Hartmanns von Aue‘ habilitiert (1968 im Druck erschienen). Von 1966 bis 1969 war Linke Dozent in Gießen und wurde 1969, im gleichen Jahr wie Joachim Bumke, an die Universität zu Köln berufen. Beide vertraten hier bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand 1994 das Fach Ältere deutsche Sprache und Literatur. Am 7. April ist Hansjürgen Linke in Köln gestorben.

In Linkes 1960 erschienener Dissertation heißt es im Vorwort, dass das „methodische und fachliche Rüstzeug“ dieser „selbst gestellten Aufgabe“ Richard Alewyn verdankt werde (zweiter Gutachter war Wilhelm Emrich). Mit der zweibändigen Untersuchung zu Stefan George und seiner Schule scheint zunächst ein wissenschaftlicher Weg angelegt zu sein, der in andere Richtungen hätte führen können als zu den Themen und Arbeiten, die man späterhin vor allem mit dem Namen von Hansjürgen Linke verbunden hat – mit Drama und Theater jener Zeiten, die für gewöhnlich das „Mittelalter“ genannt werden. Doch mag das Verständnis von „Kult“ und „Kultischem“, wie es in der Dissertation formuliert ist, einen Hinweis darauf geben, was das Interesse Linkes am mittelalterlichen Spiel provoziert und auf das geistliche und weltliche Spiel des Mittelalters gelenkt haben mag. Kult sei, so heißt es, „eine wiederholte oder doch wenigstens wiederholbare religiöse Handlung, die für gewöhnlich an bestimmte Orte oder an bestimmte Zeiten“ gebunden sei und „in feststehenden liturgischen Vollzugs- und Ausdrucksformen ausgeführt wurde“. Stets hat Linke die Bindung oder die Rückbindung vor allem der geistlichen Spiele, insbesondere der Oster- und Passionsspiele von Passion und Auferstehung Jesu, an die Liturgie und an deren biblische Basis betont, zugleich aber die Unterschiede des volkssprachigen Spiels von der lateinischen, (para)liturgischen Feier herausgestellt, die er nach ihren abweichenden „Zweckbestimmungen“ auch terminologisch streng getrennt behandeln wissen wollte. In diesem Feld bewegt sich bis in die jüngste Zeit eine intensive wissenschaftliche Debatte, sei es, dass Liturgie ihrerseits als „heiliges Spiel“ begriffen wird, sei es, dass das Verhältnis der Literatur zum „Kult“ in ähnlicher Perspektive, wenn auch nunmehr unter eigenen Leitbegriffen wie „Ritual“ oder „Mythos“ und „Remythisierung“ diskutiert wird.

Linke hat in dieser Diskussion, ohne unmittelbar in sie einzugreifen, doch entschieden Position bezogen, indem er vor allem die paränetische Funktion der geistlichen Spiele betonte. Freilich war an eine so intensive Debatte, wie sie in den letzten Jahren erst stattgefunden hat, in den Anfängen von Linkes Forschungen zu den mittelalterlichen Spielen nicht zu denken. Vielmehr beklagte er in einem Überblick für das von Willi Erzgräber 1978 herausgegebene Handbuch der Literaturwissenschaft zum Europäischen Spätmittelalter über ‚Das volkssprachige Drama

und Theater im deutschen und niederländischen Sprachbereich‘ die unzureichende Erschließung des deutschsprachigen Spiels: Weder war die handschriftliche Überlieferung der Spiele vollständig, vor allem in ihren unterschiedlichen Typen, gesichtet, noch war der erhaltene Bestand an Spielen ausreichend bekannt, noch war die spärliche oder in Teilen überholte Forschung bibliographisch erschlossen. In der Aufarbeitung dieser Defizite setzte die Arbeit von Linke an, in Forschung und Lehre schuf und sicherte er die Grundlagen für eine, z.T. mit einiger Vehemenz geführte, Debatte. Mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und im ständigen, auch persönlichen Kontakt mit Forscherinnen und Forschern des In- und Auslandes gelang es ihm, die im deutschen Sprachgebiet überlieferten Spiele in ihren sprachlichen (lateinischen, deutschen, lateinisch-deutschen), in ihren literarhistorischen und musikalischen, in ihren theologischen und sozialen Dimensionen und Implikationen zu beschreiben und die Voraussetzungen für weitere Untersuchungen allererst zu schaffen. So sichtete Linke für das seinerzeit begonnene mehrbändige ‚Verfasserlexikon der deutschen Literatur des Mittelalters‘ sowohl die Überlieferung der einzelnen Spiele als auch in über 80 Artikeln deren zum größten Teil erstmals einlässliche Beschreibung nach Form, Inhalt, Verwandtschaft mit anderen Spielen und sonstigen Kontexten, regte die monumentale Dissertation von Bernd Neumann an, in der erstmals die archivalischen Zeugnisse für die Aufführungen von Spielen systematisch gesammelt und ausgewertet wurden, und setzte mit methodisch reflektierten Editionen einzelner Spiele oder ganzer Spielkomplexe, wie der Gruppe der Weltgerichtspiele, Maßstäbe für andere Ausgaben. 2013 noch wurde diese, ganz überwiegend dem mittelalterlichen Drama und Theater gewidmete Forschungstätigkeit in gewisser Weise abgerundet um die Auswertung einer umfassenden Dokumentation der vorwiegend in Laientheatergruppen gepflegten Aufführungen mittelalterlichen Dramas und Theaters in der Neuzeit; Linke gab ihr den Titel ‚Mittelalter-Renaissance auf der Bühne‘. Seine eigenen Bemühungen um eine adäquate Erfassung und Erforschung des mittelalterlichen Spiels und Theaters wurden durch eine Festschrift zu seinem 65. und die Publikation einer Reihe von Aufsätzen aus einer zu seinem 70. Geburtstag in Köln veranstalteten Tagung gewürdigt. Dem Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität zu Köln hat Hansjürgen Linke einen großen Schatz hinterlassen – eine, in dieser Vollständigkeit sonst nicht erhaltene Sammlung von Mikrofilmen und Mikrofiches der Handschriften, z.T. auch von Drucken, der mittelalterlichen Feiern und Spiele des deutschen Sprachraums, darüber hinaus auch Europas, zu der, selbst heute in Zeiten der Digitalisierung dieser Zeugen, Anfragen kommen. Auch diese Sammlung trägt dazu bei, sich seiner dankbar zu erinnern.

(Hans-Joachim Ziegeler)